

MARTHA WASSERMANN



Martha Wassermann, zwangssterilisiert 1936
Stadtarchiv Hagen

Martha Wassermann, geb. 1909, wohnte in der Bachstraße 56 in Wehringhausen. Als sie 25 Jahre alt war, wurde sie schwanger. Im Februar 1936 wurde sie – wahrscheinlich im Rahmen einer Vorsorgeuntersuchung – beim Gesundheitsamt angezeigt.

Der Arzt war der Meinung, Martha sei »erbbelastet«. Als Indiz ihrer »Minderwertigkeit« galt, dass sie als Kind in der Schule sitzen geblieben war. Außerdem war Martha schwanger, jedoch nicht verheiratet. Menschen, die den bürgerlichen Normen nicht entsprachen, wurden oft als »moralisch schwachsinnig« abgestempelt, so auch Martha.

Im März wurde sie im Allgemeinen Krankenhaus zwangssterilisiert. Außerdem wurde das Kind per Kaiserschnitt abgetrieben. Martha war im sechsten Monat schwanger.

Dr. Haver schrieb im OP-Bericht kurz und routiniert:

»Art des Eingriffs: Corpusschnitt. Länge der Frucht: 26 cm. Besonderheiten an der Frucht (Missbildungen): [Keine] Geschlecht der Frucht: weiblich«

ELFRIEDE GRAML



Elfriede Graml und Fritz Hey, 1939
Stadtarchiv Hagen

Die Hasperin Elfriede Graml, geb. 1915, arbeitete in der Zwiebackfabrik Brandt und lebte seit 1931 mit dem Arbeiter Fritz Hey in der Kölner Straße 57. Elfriede wurde 1937 schwanger, und das Paar entschied sich zu heiraten. Während der Schwangerschaft wurde Elfriede vom Gesundheitsamt als »erbbelastet« und »schwachsinnig« eingestuft. Kurz nach der Geburt ihres Kindes wurde sie im Allgemeinen Krankenhaus zwangssterilisiert. Das Paar erhielt Eheverbot: Laut den Rassengesetzen der Nazis durfte eine »Minderwertige« wie Elfriede keinen »vollwertigen Arier« heiraten.

In einem Widerspruch begründete Fritz Hey seine Entschlossenheit, Elfriede dennoch zu heiraten:

»Seit 7 Jahren verkehren wir beide miteinander und haben immer treu zusammengehalten. Als es sich im Sommer 1937 herausstellte, dass sie ein Kind erwartete, beschloßen wir, zu heiraten [...] wir stellten die Heirat noch zurück in gutem Glauben, danach noch heiraten zu können. Wir mieteten uns schon eine Wohnung, beschafften uns Schlafzimmer- und Küchenmöbel und alles notwendige Mobiliar. Kurz nachdem das Kind – ein kräftiger Junge – im Januar 1938 geboren worden war, erfolgte die Sterilisierung meiner Braut [...] Meine Braut hat mich in den langen Jahren so gut verstehen gelernt und ist trotz des festgestellten angeborenen Schwachsinnso so tüchtig in der Haushaltsführung und Pflege des Kindes, dass ich mir eine bessere Frau und Mutter für das Kind nicht wünschen kann.«

Erst nach zwei Jahren Auseinandersetzungen mit den Behörden bekam das Paar eine der seltenen Sondergenehmigungen. Fritz' Hartnäckigkeit war eine große Ausnahme. Partner*innen und Verwandte brachen den Kontakt mit Zwangssterilisierten in vielen Fällen ab. Sie befürchteten zu Recht, selbst in den Verdacht zu geraten, »erbbelastet« zu sein.